

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1905)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Ausschnitte und Glossen über brennende Fragen. — Die Komposition des Buches Qohelet. — Kirchenchronik. — Pädagogisch-katechetischer Kurs in Wien. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Ausschnitte und Glossen über brennende Fragen.

I.

Soziales im Osten.

In Russland bereitet sich eine grosse soziale Revolution vor. Das Missgeschick im Kriege mit Japan und die furchtbaren Menschenopfer auf den Schlachtfeldern des Ostens haben die innere politische und soziale Unzufriedenheit zum Ausbruch gebracht. Das schwache Entgegenkommen des Zaren konnte die sozialistischen und anarchistischen Elemente nicht befriedigen, und was noch viel wichtiger ist, auch nicht eine Mittelpartei, welche nicht die Revolution, sondern die soziale und politische Besserstellung erstrebt. Die Petition der Arbeiter an den Zaren hat die Sympathie der gesamten gebildeten Welt für sich. Man muss in Russland für die gegenwärtige Bewegung folgende Momente unterscheiden: eine anarchistische und revolutionäre Schicht mit grösster religiöser und sittlicher Korruption, masslose Freiheitsenthusiasten, die sittlich und kulturell viel höher stehen, eine grosse politisch-freiheitliche Bewegung, Volksmassen mit tieferem religiösen Grund, die aber bis zur Verzweiflung aufschreien um die ursprünglichsten Rechte der Menschheit. Wie Blitze durchzucken die Gedanken einer öffentlichen und geheimen Literatur diese verschiedenartige und gewitterschwangere Luft der russischen Gesellschaft.

Eines aber darf man nicht vergessen: Russland hatte weder in religiös-kultureller, noch in politischer, noch in sozialer Hinsicht ein Mittelalter. Nordische Barbarei, eilige Christianisierung, Lostrennung von der wahren Kirche Christi, religiöse und politische Verknöcherung, moderner Bildungsfirnis ohne die geschichtliche Entwicklung des Wesens der Kultur wie im Abendlande, moderner Unglaube und Anarchismus, Freiheitsenthusiasmus und Absolutismus berühren sich fast unmittelbar und fremdartig. Dabei wollen wir freilich gewisse gross veranlagte und wirklich gesunde Entwicklungen im russischen Volke durchaus nicht verkennen.

Auf diesem Hintergrund versteht man am besten das Auftreten des arbeiterfreundlichen Priesters Gapon, über den das Luzerner «Vaterland», einer Pariser Mitteilung aus Petersburg folgend, nachstehende Notizen schrieb:

«Der an der Spitze der Arbeiterbewegung stehende Priester Georg Gapon ist der Sohn eines Bauern aus der Pottawa. Er wurde in einem Seminar in den höhern Lehrfächern unterrichtet. Seit seiner frühesten Jugend hat er sich immer für die Lebensweise der russischen Arbeiterschaft interessiert, die gänzlich abweicht von den Lebens-Bedingungen der Arbeiter im westlichen Europa. Als Student hat er sich eingehend mit der Arbeiterbewegung in Russland und im westlichen Europa beschäftigt. Seit dem Tode seiner Frau lebt er mitten unter den ärmern Klassen, und er hat die aus nächster Nähe geschöpften Beobachtungen in einem Memorandum zusammengefasst, in welchem er den Vorschlag machte, die Gefängnisse und die Besserungsanstalten durch Arbeitshäuser und landwirtschaftliche Strafkolonien zu ersetzen. Das Memorandum wurde vom Staatssekretär Tanejew dem Kaiser vorgelesen, der sich lobend darüber aussprach.

Vor einiger Zeit begann Gapon sich an die Spitze der Arbeiter zu stellen und sie zu organisieren, zuerst nur nach bescheidenem Masstabe. In kurzer Zeit hatte er 7000 Arbeiter zu einer Vereinigung herbeigezogen, welche über genügende Hilfsmittel verfügte. Nach einer Rede, die er im Klub der Arbeiter in Moskau hielt und in der er ankündigte, dass er der Organisation, welche die Geheimpolizei aufrecht erhält, eine unabhängige Organisation entgegenstellen wolle, sollte er aus seinem Wohnort ausgewiesen werden. Infolge des Todes Plehwes wurde aber die Ausweisung nicht vollzogen. Die Arbeiter verehren ihn hoch und unternehmen nichts ohne ihn.

Der Priester Gapon übt auf die Arbeiter auch durch sein religiös tolerantes Wesen bedeutenden Einfluss aus. Sein Klub zählt ausser Orthodoxen auch Lutheraner und Katholiken zu Mitgliedern. Gapon lebt sehr einfach und arbeitet vom frühen Morgen bis in den späten Abend. Er kennt die Verbrecherkreise Petersburgs und hält sie von seinem Arbeiterklub ferne; dieser besteht nur aus anständigen Arbeitern, die er von Trunksucht, Spiel und Sittenlosigkeit abzuhalten sucht. Eine imponierende Erscheinung und mit mächtiger Stimme begabt, hat er als Redner bedeutenden Erfolg. Er spricht gerne in Bildern, schildert das gute Volk als das Schaf und die Bureaucratie als den Wolf. «Vater» heisst er, wie jeder andere russische Geistliche. Vor einem Jahre noch wäre sein jetziges Verhalten unmöglich gewesen und hätte ihm sichere Verbannung eingetragen.»

Gapon kam immerhin mit den russischen absolutistischen Behörden in Konflikt; das war begreiflich. Er wurde aber auch von den russisch-kirchlichen Behörden gemässregelt.

Auch das überrascht nicht. Sympathisch ist uns zwar am sog. heiligen Synod dessen Eintreten für die übernatürlichen, zentralen, christlichen Wahrheiten auf Grund der Gottheit Christi. Aber wir dürfen dabei nicht vergessen: die Kirche Russlands ist eine servile Dienerin des absolutistischen Regierungssystems, ja in gewissem Sinne ein Stück von ihm. Diese von Rom getrennte Kirche hatte keinen Leo XIII., keine Arbeiterzyklika «rerum novarum», keine christlich-soziale, organisierte Bewegung. Aber es ist trotz allem in Russland noch viel latentes Christentum, neben dem äusserlich stark hervortretenden auch noch *Geist* vom Christentum in den Volkskreisen und namentlich in ernsten, religiös gebildeteren Mönchs- und Priesterkreisen. P. A. Baumgartner hat seinerzeit diesbezüglich in seinen „nordischen Fahrten“ sehr interessante Einzelheiten skizziert. Man sollte diese eben *jetzt* nicht vergessen. Aus dem latenten Christentum heraus ist unserer Ansicht nach G. Gapon, der priesterliche Arbeiterführer, herausgewachsen. Dabei wollen wir keineswegs leugnen, dass in seinem Ideenkreise und in seiner Aktion manches Enthusiastische und Sozialistische mitspielt. Aber man muss eine solche Gestalt aus dem Milieu heraus begreifen, in dem sie sich bewegt. Wenn nun aber die religiöse Autorität in Russland die sozialen Gedanken und vor allem die soziale Arbeit zurückstösst, dann wird sie wie der zugeknöpfte Staat, ohne dass sie es will, dem Anarchismus und der Revolution Handlangerdienste leisten.

II.

Soziales im Westen.

Ein interessantes Gegenbild! In dem kolossalen Arbeiterstreik im Ruhrgebiete — sehen wir die Organe der katholischen Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaften, ja der grossen katholischen Zentrumsprelle in ruhiger Ueberlegung, aber mit freudiger Energie für die Rechte der Bergwerker ohne Rücksicht auf etwaige Unannehmlichkeiten in eigenen Kreisen theoretisch und praktisch eintreten. Die religiös-sozialen Keime, die Leo XIII. und die deutsche christlich-soziale Bewegung ausgestreut haben, sprengen auch in solchen Fällen den harten Boden und sprossen zur Zeit der Entscheidung und des Handelns freudig auf. Der Kardinal von Köln, Erzbischof Fischer, spendet für die Not der Streikenden 1000 Mark, der Kardinal von Breslau, Fürstbischof Kopp, 3000 Mark. Kardinal Fischer will den Streik nicht beurteilen, er will mit richtigem Takt die mit einer Unmasse von *materiellen Gesichtspunkten verbundene Moralfrage* nicht im einzelnen vorschnell vor sein Forum ziehen. Aber er anerkennt die mögliche Berechtigung eines Streiks auf Grundlage der naturrechtlichen Prinzipien und der Ausführungen des Rundschreibens: rerum novarum über den gerechten Arbeitslohn. Auf diesen Grundlagen hat sich die Gewissensbildung der christlichen Teilnehmer an dem grossen Streik vollzogen und wird von kirchlicher Seite nicht gehemmt, sondern gefördert. Es handelt sich in diesem Streik auch nicht etwa um die Zertrümmerung existenzberechtigter Mittelklassen, sondern um den gewaltigen Kampf zwischen Grosskapital und den Arbeiterrechten, einem mit manchesterlichen Ideen untermischten Patronatsystem, das unter gewissen Verhältnissen sich überlebt hat und verknöchert ist, und — den unabweisbar berechtigten Arbeiterorganisationen. —

Die Zentrumsparthei hat trotz ihrer verschiedenartigen sozialen Zusammensetzung die Sache im preussischen Abgeordnetenhaus in einem sehr arbeiterfreundlichen Sinne zur Sprache gebracht, und die Kölnische Volkszeitung schreibt am 23. Januar über eine Berggesetznovelle folgende offene Worte:

Niemals hat die *Regierung* sich so ernstlich um die friedliche Beilegung eines Aufstandes bemüht, wie jetzt. Das erklärt sich wohl zunächst daraus, dass bei keinem früheren Ausstände die wirtschaftlichen und sozialen Gefahren für die Gesamtheit so gross waren wie bei diesem. Wenn 200,000 Bergleute den Streik fortsetzen «bis zum bitteren Ende», dann droht nicht nur ihnen und ihren Familien Not und Elend, dann ist auch eine schwere Schädigung der deutschen Industrie und des weitern unseres gesamten Erwerbslebens zu befürchten.

Früher war man gewöhnt, dass die staatlichen Behörden auf Seite der Unternehmer standen und den Ausstand als ein frivoles Unternehmen verhetzter Arbeiter behandelten. Die Grösse des jetzigen Ausstandes verbot eine solche bequeme Behandlung von vornherein. Sie wurde der Regierung auch unmöglich gemacht durch die *öffentliche Meinung*, die mit geringen Ausnahmen ihre Sympathie den Arbeitern zuwandte. Handelsminister Möller, der anfangs stark auf die Seite seiner ehemaligen Parteifreunde und Standesgenossen neigte, musste das bald erkennen und zugeben. Die Selbstherrlichkeit und Halsstarrigkeit der Zechenbesitzer hat der Regierung die einseitige Parteinahme ganz unmöglich gemacht, während die massvolle Haltung der Arbeitervertreter ihr die objektive Haltung erleichterte.

Mit der vom Bergbaulichen Verein allergnädigst genehmigten Untersuchung der Arbeiterbeschwerden kann die Regierung sich unmöglich beruhigen. Ihr Ziel muss die baldigste *Beilegung* des Ausstandes sein. Diese ist nicht davon zu erwarten, dass der Verein sich bereit erklärt, etwaige von einer Untersuchungskommission nachgewiesene Missstände zu beseitigen. Leute, die von vornherein darauf pochen, dass die Arbeiter keine berechtigten Beschwerden allgemeiner Art haben, werden nicht so leicht Missstände anerkennen. Ueberhaupt ist vom Standpunkte des Vereins aus nicht zum Frieden zu kommen. Der ist nur durch *Verhandlungen mit den Arbeitern* zu erreichen; darüber ist die öffentliche Meinung so ziemlich einig.

Ueber die prinzipielle Seite des Streikes und der ganzen Bewegung hatte die Kölnische Volkszeitung folgendes geschrieben:

«Was uns am meisten missfällt, ist die russische Auffassung des Verhältnisses zu den Arbeitern, welche in den Arbeitgeberkreisen an der Ruhr herrscht. Da sprechen sie von «sozialdemokratischer Verhetzung», aber den grossen Arbeiterverbänden in England und Amerika, die wahrlich nicht unter sozialdemokratischer Leitung stehen, sollten einmal Arbeitgeber mit der Anmassung kommen, sie hielten es für unter ihrer Würde, mit ihnen zu verhandeln! Hier ist der Kernpunkt des Streites. Einsichtige und mit der Zeit fortschreitende Vertreter des Kapitals sollten es unterlassen, heute noch der Arbeiterschaft gegenüber den Grundsatz geltend zu machen: Wir sind die Herren, und ihr seid die Knechte.» Wo noch die alten, patriarchalischen Verhältnisse herrschen, wie vielfach, aber lange nicht überall auf dem Lande, ist das ja etwas anderes. Bei engen persönlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter tritt zweierlei hervor: 1. das Herrenverhältnis, in dem der Arbeitgeber zum «Knecht» steht, 2. aber — gewissermassen zum Ausgleich dafür — die persönliche Fürsorge, welche der Herr dem Knecht widmet. Da soll der Knecht dem Herrn gehorchen, dafür gilt aber auch der Herr, welcher den Knecht verlässt, wenn derselbe in Not gerät, als ein schlechter Kerl. Von diesen patriarchalischen Beziehungen findet sich in der Grossindustrie nicht viel mehr, und gerechterweise kann man es vielfach auch nicht mehr verlangen, weil die Verhältnisse es unmöglich machen oder doch aufs höchste erschweren. Dem Arbeiter steht das Kapital und seine Herrschaft als etwas Unpersönliches gegenüber. Die Aufsichtsräte der grossen Unternehmungen lachen und weinen nicht mit dem Arbeiter und seiner Familie. Sie sorgen für ihn in Not und Krank-

heitsfällen nach Massgabe der Reichsgesetze; manche von ihnen tun auch ein übriges durch mehr oder minder uneigennützig freiwillige Wohlfahrtseinrichtungen, einige von ihnen in grossartiger Weise, was sehr anzuerkennen ist. Im allgemeinen aber fehlt den Beziehungen die Wärme. Der Arbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Arbeitgeber, wie wenn man ein Kalbsfell verkauft, dieser bezahlt ihm dafür so und so viel. Damit fängt das «Verhältnis» zwischen beiden Teilen an und damit hört es auch auf. Wer dies recht durchdenkt, dem wird es bald klar werden, dass die Arbeiterschaft unter den heutigen Verhältnissen ein natürliches Recht hat, mit den Arbeitgebern wie zwischen Macht zu Macht zu unterhandeln. Und das ist die Pointe des Streiks. Die Arbeitgeber entsinnen sich der alten Zeiten und graben aus diesen ein längst vermodertes Herrenrecht aus, das mit dem vergangenen patriarchalischen Verhältnis zu den Arbeitern stand und fiel. Von den Opfern und Sorgen des alten Patriarchenrechts wollen sie nichts mehr wissen, aber seine Privilegien und Annehmlichkeiten, die möchten sie sich erhalten. Nein, liebe Leute, das geht nicht! Ihr seid entweder ein Jahrhundert zu früh, oder eines zu spät auf die Welt gekommen.»

Dazu schrieben die Neuen Zürchernachrichten in Nr. 23, Morgenblatt:

Was hier gesagt wird, trifft den Nagel so ziemlich auf den Kopf, nicht bloss für das Ruhrgebiet, sondern für überall, auch für die Schweiz. Sobald man die Dinge von diesen durchaus zutreffenden Gesichtspunkten erfasst, versteht man auch, warum der moderne Arbeiter so ist, wie er ist, und nicht wohl anders sein kann. Es geht nicht, vom Arbeiter zu verlangen, so zu sein, wie er zu Zeiten des Patriarchalismus war, selber aber alle Pflichten von sich zu weisen, die jene Zeit dem Arbeitgeber aufbürdete.

Vor uns liegt die Westdeutsche Arbeiterzeitung, Organ für die Interessen der arbeitenden Stände, Organ des Verbandes katholischer Arbeiter Westdeutschlands (4 vom 29. Januar), wir teilen daraus zum Einblick in die Lage folgenden *Aufruf an die Parteifreunde und alle Bürger Deutschlands* mit:

Der gegenwärtige grosse Ausstand der Bergleute im Ruhrrevier hat durch das schroff ablehnende Verhalten der Zechenbesitzer einen Umfang angenommen, welcher für das deutsche Wirtschaftsleben und tausende Bergarbeiterfamilien ernste Folgen befürchten lässt. *Die Vertreter der Zechenbesitzer haben jede Verhandlung mit den Vertretern der Bergleute abgelehnt.* Auch die Vertreter der Regierung haben nicht vermocht, dieselben zu bewegen, mit den Bergleuten in Verhandlungen zu treten, trotzdem letztere gern dazu bereit waren. Damit ist die Hoffnung, der Streik würde durch gegenseitige Verständigung und Entgegenkommen beigelegt werden, vor der Hand zu nichte gemacht. Die unterzeichneten Vertreter der katholischen Arbeiterschaft in Rheinland und Westfalen sind aus persönlicher Kenntnis der Dinge der festen Ueberzeugung, dass bei *einigem* Entgegenkommen der Zechenbesitzer dieser Riesenausstand hätte *vermieden* werden können. Die Verlängerung der Seilfahrt, die einer *Verlängerung der Arbeitszeit* gleichkommt, um derentwillen zuerst die Streitigkeiten ausgebrochen sind, war *gegen* das Friedensabkommen vom 1889er Streik, nach dem die Arbeitszeit 8 Stunden vor Ort (unter der Erde) und die Seilfahrt (Ein- und Ausfahrt) in der Regel nicht länger als eine halbe Stunde dauern soll. Die Bergleute waren somit im *vollsten* *Recht*, als sie sich gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit wehrten. Jeder, der einigermaßen die schwere, harte Arbeit der Bergleute, die sich unter fortgesetzter Lebensgefahr vollzieht, kennt, wird auch die übrigen von den Bergleuten aufgestellten Forderungen für berechtigt finden. Inwieweit sich dieselben momentan verwirklichen liessen, hätten die Verhandlungen ergeben müssen, die aber in der *schroffsten* *Form* von dem Verein der Zechenbesitzer, dem bergbaulichen Verein, *abgelehnt* wurden.

Parteifreunde und Bürger! Jeder fragt sich, wie wird dieser Ausstand ausgehen? Wer kann es wissen? So viel aber steht heute schon fest: *Bittere Not* wird in einigen Tagen in hunderttausend braver Bergmannsfamilien ein-

kehren. Uns beschäftigt heute nur die eine Sorge: *wie kann der Not gesteuert werden.* Wie können die Tausende Bergmannsfamilien vor dem äussersten Mangel geschützt werden? Schon haben die christlichen Gewerkschaften und die kath. Arbeitervereine überall Sammlungen begonnen. Von den christlichen Gewerkschaften ist der Gewerkverein christlicher Bergleute mit 48,000 Mitgliedern an dem Streik beteiligt.

Der hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof *Fischer* richtete unter Einsendung von *Eintausend Mark* an den Gewerkverein ein herzliches Schreiben, in dem es u. a. heisst:

«Ich urteile nicht über den Streik als solchen, über seine Ursachen und seine Berechtigung. Ich rechne nur mit der *Tatsache der Not*, die an manche Familie herantritt, eine Not, die mir um so mehr zu Herzen geht, als ein grosser Teil dieser Familien zu der mir unterstehenden Diözese gehört».

Parteifreunde und Bürger! Wir treten an Euch heran mit der dringlichen Bitte, folgt dem hochherzigen Beispiel des Herrn Kardinals und *unterstützt die notleidenden Bergmannsfamilien*, helft die entsetzliche Not lindern, die bald bei ihnen einbrechen wird. Ein jeder helfe nach seinen Kräften und Verhältnissen. Jede Gabe, auch *Lebensmittel* sind willkommen.

Alle Sendungen möge man richten an Herrn *Hermann Fahnenbruch*, Kassierer des Gewerkvereins christlicher Bergleute, Altenessen (Rhd.), Karlsstrasse. Es folgen die Unterschriften u. s. f.

Die Kölnische Volkszeitung hat diesen Aufruf auf das wärmste unterstützt und die katholischen Arbeiterorganisationen und Arbeiterfreunde Deutschlands zu allseitiger Unterstützung der Streikkassen aufgefordert.

Der Brief des Kardinalbischofs von Köln, der die bereits genannte Gabe an den Gewerkverein christlicher Bergleute begleitete, lautet wie folgt:

Köln, den 19. Januar 1905.

Herrn H. Fahnenbruch, Kassierer des Gewerkvereins christlicher Bergleute in Altenessen, Karlstr.

Anbei übersende ich Ihnen Eintausend Mark zur Unterstützung notleidender Bergleute-Familien. Ich urteile nicht über den Streik als solchen, über seine Ursache und seine Berechtigung. Ich rechne nur mit der *Tatsache der Not*, die an manche Familie herantritt, eine Not, die mir um so mehr zu Herzen geht, als eine grosse Zahl dieser Familien zu der mir unterstehenden Erzdiözese gehört. Ich darf aber den Wunsch beifügen, dass es der im Ruhrgebiet tätigen Ministerialkommission gelingen wird, den für die weitesten Kreise verhängnisvollen, den Wohlstand und was — noch mehr ist — den für die gedeihliche Entwicklung unseres Vaterlandes notwendigen sozialen Frieden schwer schädigenden traurigen Streik in geeigneter Weise zu beseitigen. Dazu bedarf es freilich *der Besonnenheit und weisen Mässigung beider beteiligter* Faktoren. Ich füge auch den andern Wunsch bei, dass es sich ermöglichen lässt, durch vorsorgliche Massnahmen, namentlich auch durch *Beihilfe der Gesetzgebung* für die Zukunft solch folgenschwere Vorkommnisse *unmöglichst zu vermeiden*.

Ergebenst

A. Kardinal Fischer,
Erzbischof v. Köln.

Diese Spende des Herrn Kardinals hat im ganzen Lande, bei allen objektiv denkenden Leuten, bei Freunden und anständigen Gegnern freudige Anerkennung gefunden. Sogar der Bergarbeiterführer *Hue*, dem man wahrhaftig eine besondere Vorliebe für das, was von «ultramontaner» Seite herkommt, nicht nachreden kann, wusste sich in diesem Falle zu bezwingen und sprach im Reichstage (Sitzung vom 20. Jan. 1905.) von der Spende Erzbischofs *Fischer*, als von einer für ihn «erfreulichen Nachricht».

«Die Tatsache, dass der höchste Kirchenfürst der Diözese sich in seiner Weise für den Streik interessiert, sollte für jeden wohl genügend sein, um sich zu sagen, dass die Streikenden nur um eine gerechte Sache kämpfen.» (Beifall.)

Die Presse der Grubenbesitzer ist dagegen fassungslos über das Verhalten des Kardinal-Erzbischofs. So schreibt die *deutsche Bergwerks-Zeitung* in Essen u. a.:

«Was aber will man dazu sagen, dass sich auch der höchste kirchliche Würdenträger, der *Kardinal-Erzbischof von Köln*, zu diesen traurigen politischen Machenschaften missbrauchen lässt! Durch seine Spende von 1000 Mark für die wider Recht und Gesetz in den Ausstand getretenen Bergleute hat er deren Haltung geilligt, hat sich auf die Seite von Gesetzlosigkeit und Vertragsbruch gestellt und den Kampf der Autorität gegen die Anarchie in unsagbarer Weise erschwert. Es mag nicht der Wille des Kardinals gewesen sein, Gesetzlosigkeit und Vertragsbruch durch die machtvolle Gewalt seiner Person zu heiligen, aber diese armen Bergleute werden keinen anderen Schluss aus seinem Vorgehen ziehen, und so wird dieser Schritt des Kardinals ohne Zweifel die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen.»

Sehr interessant ist es und berührt ebenso wohltuend, wie die katholische Arbeiter- und christliche Gewerkschaftspresse Deutschlands mit der mutigsten Energie der Ueberzeugung einerseits für die Arbeiterrechte im Ruhrgebiete eintritt, zugleich aber ihren ganzen Einfluss für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Streikgebiete geltend macht und dabei sich in massvoller Polemik und unter dem freudigsten kathol. Glaubensbekenntnis gegen die Umtriebe und Verleumdungen der Sozialdemokratie auch unter den Mitstreikenden sich wendet.

Der Gegensatz des Ostens und des Westens in religiöser, politischer und sozialer Beziehung in zwei immerhin nach der einen oder anderen Seite ähnlichen Fällen ist ungemein lehrreich.

Wir können deshalb den Neuen Zürchernachrichten nur Recht geben, wenn sie in der furchtbaren russischen Revolutionsbewegung *auch* den christlich-sozialen Gedanken glücklich heraushebt, an den Staat und Religion in diesem Lande anknüpfen sollten.

«In den Ereignissen, deren Schauplatz das ungeheure Reich im Osten wurde, liegt eine Fülle von Ideen. Es ist, als ob die Blutlachen, welche am Sonntag den Schnee auf Sankt Petersburgs Strassen und Plätzen färbten, in unsichtbaren Kanälen bereits in alle Teile des Reiches geflossen wären, um allüberall Entsetzen zu verbreiten und einen einzigen Schrei der Rache ertönen zu lassen. Das ist der Slave: Er begreift es, wenn randalierende Studenten niedergeknüttet werden, nimmt es hin, wenn man Aufrührer niederknallt; aber dass man wehrlose Arbeiter niedermetzelt, die nichts anders wollten, als ihrem Kaiser ihr Elend vortragen und ihn um Abhülfe bitten, das macht auch ihm das Blut in den Adern kochen und lässt ihn alle Rücksichten über Bord werfen, vollends, wenn an der Spitze dieser Bittenden ein so würdiger Priester steht, wie nach allen Urteilen Gapon, der Bauernsohn aus Kleirussland, einer ist. In diesem tiefen Mitempfinden für den Wehrlosen zeigt sich die schöne Seite des slavischen Rassencharakters. Eine fortschreitende Revolution — noch sind es immer nur erste Stadien — dürfte auch andere offenbaren, vorab das Wilde, das ihm eigen ist, wenn er überbordet und welches dann an den Tiger der zentralasiatischen Steppen erinnert.

Im Grunde genommen aber ist, was sich seit mehreren Tagen in Sankt Petersburg abspielte, ein Triumph des christlich-sozialen Gedankens, vorläufig freilich nur in der erhabenen Form eines Martyriums für eine grosse Zeit und kein Triumph des Erfolges. Was weder den liberalen Intellektuellen in Russland, noch den materialistisch Sozialen oder den Sozial-Revolutionären und ihren Ideen gelang, die Massen in eine tiefe Bewegung zu setzen, sie zu entflammen und zu elektrisieren bis zur Hingabe ihres Lebens, das brachte der

christlich-soziale Gedanke fertig, der sich zudem auch noch als mächtiger Disziplinfaktor erwies.»

Dabei ist freilich richtig — was wir aber oben bereits betonten — dass in der Gesamtbewegung gewaltige anarchistische Grundströmungen mit Macht sich geltend machen. Doch auch für diese hat der Absolutismus in Russland den Boden geradezu — hergerichtet. Gewaltsam vertrieben und geknebelt arbeitet der Anarchismus von seinen ausländischen Feuerherden aus.

Der Bergarbeiterausstand im Ruhrgebiete und die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu demselben aber ist — obwohl mitten aus dem Leben herausgewachsen — *ein eigentlicher Schulfall* zu den Ausführungen Leo XIII. in seiner Arbeiterencyklika über den Arbeitslohn und das berechtigte sich Empöringen der Arbeiterschaft. Man lese die geradezu epochemachenden Stellen (z. B. Freiburger Ausgabe S. 60—67), vergleiche dazu die oben kurz gezeichneten Kernpunkte der Bewegung und verfolge gleichzeitig die Einzelheiten in der Tagespresse.

Dieser Streik hebt sich aber auch in vollster Schärfe gegenüber gewissen Ausständen ab, denen von Zeit zu Zeit leider unüberlegte und leichtsinnige Motive zu Grunde liegen, und die alsdann mit unnötiger Chikanenmacherei gegenüber dem Mittelstand und einem gewissen berufsmässigen Treiben extremer sozialistischer Elemente verbunden sind.

Gerade der Ausstand im Ruhrgebiete zeigt überdies, wie unumgänglich notwendig christliche Arbeiterorganisationen sind und wie der erspriessliche Zusammenschluss besonnener und fortschrittlicher Arbeiterbewegungen zu vereintem Vorgehen, wenn auch in getrenntem Marschieren, fruchtbar wirken kann.

A. M.

Die Komposition des Buches Qohelet.

Von V. Zapletal, O. P.

(Fortsetzung.)

Auch *P. Haupt* versuchte es durch Umstellungen für einige Teile des Buches eine bessere Ordnung zu erhalten¹. So stellte er den letzten Abschnitt des Buches folgendermassen zusammen: 9, 7-10; 11, 1-3; 10, 8-11; 11, 4. 6; (dann folgt das Schlusslied:) 11, 9. 10; 12, 1-5 a. 6. 5 b. Aber es ist zu beachten, dass mehrere solche Kombinationen möglich sind, ohne dass man bei irgend einer von ihnen ganz sicher wäre, das Richtige getroffen zu haben.

5. Ich komme zur neuesten Ansicht über die Komposition des Buches; es ist die, welche *C. Siegfried* in seiner Erklärung des Buches Qohelet niedergelegt hat². Darnach ist nur ein Grundstock von dem eigentlichen Qohelet, das Uebrige stammt von mehreren Glossatoren, die verschiedenen Richtungen angehörten.

Siegfried geht (S. 3 f.) von den Widersprüchen aus, die seines Erachtens so zahlreich und radikal sind, dass es ganz unmöglich sei, das Buch für ein einheitliches Ganze zu halten. Er führt folgende Widersprüche an³:

¹ *P. Haupt*, The Book of Ecclesiastes, Philadelphia 1894, S. 15-17. 21 f.

² Vgl. die günstige Rezension von *H. Winckler* in der Orient. Literaturzeitung. 1898, S. 314.

³ Die Lettern des Alphabets sind von mir, damit ich später auf sie verweisen kann.

a) «Nach c. 3, 1-8 vollzieht sich alles Geschehen in der Welt in einem gewissen Wechsel von Gegensätzen, dem man keinen vernünftigen Sinn abgewinnen kann und dem gegenüber alles menschliche Tun zwecklos erscheint (v. 9). Nach 3, 11 ist dagegen diese Weltordnung von Gott ganz vortrefflich eingerichtet, wenn auch der Mensch sie nicht ganz durchdringen kann; in 3, 12 ist dem Qohelet diese Einsicht schon wieder abhanden gekommen, denn er empfiehlt dem Menschen als das Einzige, was ihm übrig bleibe, sich durch heitern Lebensgenuss schadlos zu halten.

b) Nach c. 3, 16; 4, 1 wird jede Spur einer sittlichen Weltordnung geleugnet; nach c. 3, 17; 5, 7; 8, 11 ist aber nicht daran zu zweifeln, dass es einen höchsten Richter gibt, der sein Gericht nur aufgeschoben hat.

c) Nach c. 3, 18-21 ist kein Unterschied zwischen Mensch und Vieh; beide sind demselben Naturgesetz unterworfen, von demselben Lebensodem beseelt. Wie es nach dem Tode mit dem letzteren wird, können wir nicht wissen. Nach c. 12, 7 kehrt aber nur der Leib des Menschen zur Erde zurück, der Geist zu Gott, der ihn gab, worauf sofort versichert wird v. 8, dass überhaupt alles Schwindel sei, also doch wahrscheinlich das eben Gesagte auch.

d) Nach c. 7, 15; 8, 10. 12 a. 14 ist es eine leere Einbildung, zu glauben, dass die Frommen von Gott belohnt und die Frevler bestraft würden. Dagegen 7, 17; 8, 5. 12 b. 13 wird versichert, dass die Frevler von frühzeitigem Tode dahingerissen werden, die Frommen und Gesetzesbeobachter dagegen vor allem Unglück bewahrt bleiben.

e) In c. 7, 2 wird der Mensch aufgefordert, in ernster Weise sich der Betrachtung der Gewissheit seines Todes zu widmen, in c. 5, 17; 9, 7-10 werden dieselben Erwägungen (vgl. c. 5, 14 ff. 9, 5 ff.) zu der Aufforderung benutzt, möglichst bei gutem Essen und Trinken sein Dasein hinzubringen.

f) In 11, 9 a wird dem Jüngling geraten, sich ohne jedes Bedenken dem Zuge seiner Begierden hinzugeben, in v. 9 b ihm aber eingeschärft, zu bedenken, dass er dies alles werde vor Gottes Gericht zu verantworten haben.

g) Die Beobachtung, dass die eherne Naturordnung c. 1, 2-10 alles menschliche Streben vergeblich macht: c. 2, 17, 20; 3, 9, bringt den Qohelet geradezu zur Verzweiflung. Nach c. 3, 22; 5, 18. 19 gewährt dagegen die menschliche Arbeit, die doch nach dem eben Gesagten völlig erfolglos ist, manche Erfolge und wahre Lebensfreuden. Das ist nicht eine Skepsis, die mit tiefster Gottesfurcht sich part'. Das sind Widersprüche, wie sie schneidender nicht gedacht werden können.

h) Auch in andern Fragen treten diese Widersprüche hervor. Nach c. 1, 17, 2. 15. 16 ist das Streben nach Weisheit ein Jagen nach Wind. Nach 2, 13. 14 ist aber der Vorzug der Weisheit so gross wie der des Lichts vor der Finsternis, sie gehört zu den herrlichsten Gütern 7, 11. 12. 19; 8, 1 b; 9, 13-18; 10, 2. 12».

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Madonnenfeste und Madonnenfetischismus. Literarische Giftmischereien aus Limmatathen? In No. 22 vom 22. Januar 1905 bringt die Neue Zürcher Zeitung unter dem erstern Titel einen schamlosen Artikel gegenüber der katholischen Marien-

verehrung, der südländische Eigenart des religiösen Empfindens, wirklich scharf zu tadelnde Extravaganzen der Heiligenverehrung, Auswüchse eines religiösen Industrialismus, die heiligsten Dogmen der Kirche, die aus dem Boden der heiligen Schrift und der christlichen Urtradition in allmählicher Entwicklung erblühten, unter staunenswerten Verleumdungen gegenüber der Kirche in Eins zusammenwirft. Das ganze Gemüchte entbehrt jeden wissenschaftlich-kritischen Ernstes. Etwas gemeineres ist uns noch selten unter die Augen gekommen. Unterlage des Machwerks ist natürlich die Schrift des abgefallenen Dominikaners A. V. Müller über Alpbons von Liguori und den Madonnenfetischismus, von der wir vor Jahren in der Kirchenzeitung sprachen. Sie spricht aus jeder fünften Zeile, wenn der Artikelschreiber es auch nicht selber noch zu guter Letzt bekennen würde. Wie kann ein führendes Blatt in Limmatathen so etwas bieten? Gegen tausend Erscheinungen des Katholizismus die von freudigster und innigster Erfassung des Evangeliums Jesu Christi zeugen — ist man blind oder vielmehr, man will blind sein. Dabei greift man einzelne nationale Sonderbarkeiten und auch einige tadelaswerte Extravaganzen auf, staffiert sie mit generalisierenden Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen aus — und ruft am Schlusse dem Aufsehen der Welt: Pius X. wolle das neuerwachte Italien betören und unter dem Schutze der Mondgöttin — so wird in gemeinster Weise die unbefleckte Empfängene genannt — einen mystischen Schleier über die kaum erwachten Geister legen um den zum Lichte geistiger Erkenntnis aufwärts führenden Weg zu verdunkeln, den das junge Königreich, nur allzu verspätet im Reigen der Kulturvölker zu wandeln begonnen habe, das sei offenbar das Lebenswerk Pius X., der in dieser Weise Vatikan und Quirinal versöhnen wolle und auf dessen Gefahren man nicht oft und nicht entschieden genug hinweisen könne. — Will denn wirklich die Neue Zürcherzeitung im Dienste einiger Korrespondenten den Beruf einer Verleumderin und Giftmischerin gegenüber dem Katholizismus ausüben und darin noch einen Beitrag zum modernen Kulturwerk erblicken? — Wenn uns Raum bleibt, werden wir den ganzen Artikel der Neuen Zürcherzeitung zum Abdruck bringen und mit einigen Glossen begleiten. Es ist nicht ohne Wichtigkeit, dass der Klerus solche Schmähungen in extenso und im Originale kennen lerne. — Wir verweisen auch auf eine treffende Antwort, welche das Luzerner 'Vaterland' in No. 22 vom 27. Januar gegenüber dem angezogenen Artikel der Neuen Zürcherzeitung gebracht hat. — Eine Redaktion aber, die dergleichen Gemeinheiten gegenüber dem Katholizismus ohne jede Einschränkung ihrem Blatte einverleiht — handelt nicht mehr bona fide, sondern hält die Anwendung wissenschaftlich inferiorer und publizistisch tiefstehender Mittel sofort für erlaubt — wenn es gilt dem Katholizismus eines zu versetzen, der nach ihrem eigenen früheren Urteile «an allem Schuld ist» und deshalb bis zu einem gewissen Grade vogelfrei — für Sünder gegen das achte Gebot.

Afrika. Am 22. Januar weihte der Bischof von Limburg den hochw. Pallotinerpriester *Heinrich Vieter* zum Missionsbischof. Derselbe, aus Westfalen, geboren am 13. Februar 1843, war in seiner Jugend als Schreiner tätig. Als solcher verweilte er mehrere Jahre in Bern und war Senior des dortigen Gesellenvereins. Von einem grossen Verlangen nach dem Priestertum ergriffen, reiste er nach Rom, fand dort Aufnahme in die Missionsgesellschaft der Pallotiner und beteiligte sich, inzwischen Priester geworden, als einer der drei ersten Missionäre bei der Eröffnung der Mission in *Kamerun*. Die dortige Tätigkeit ist wegen des Klimas mit unsäglichem Beschwerden und Schwierigkeiten verbunden. Die praktischen Fertigkeiten kamen P. Vieter sehr zu statten. Im Jahre 1890 hatte Leo XIII. in Kamerun eine apostolische Präfektur errichtet; jetzt wird dieselbe apostolische Vikariat und als erster Vikar wird Mgr. Heinrich Vieter dort die Missionstätigkeit aufs neue beginnen. Die Residenz ist in Kiribi, die Zahl der Priester beträgt 14, die der Katholiken etwa 2500.

Schweiz. *Volksverein.* Die kantonale Organisation des schweizerischen *Volksvereins* schreitet voran. Donnerstag den

26. Januar sandten die *Thurgauer* Vereine ihre Delegierten nach Frauenfeld; Sonntag den 29. dies die Solothurner die ihrigen nach Olten. — Die Delegiertenversammlung des Kantons Thurgau am 26. Januar hörte einen Bericht des hochw. Herrn Kommissars Schmid über die im Gesamtverein getroffenen Anordnungen und die durchzuführende kantonale Organisation. Die Ausarbeitung der Statuten wurde einer engern Kommission übertragen, eine zweite Delegiertenversammlung soll sodann die Statuten annehmen und den Vorstand des Kantonalverbandes bestimmen. Die Versammlung in Olten genehmigte die vorgelegten Statuten und bestellte den Kantonalvorstand; Präsident ist Hr. Dr. Kyburz, Pfarrer in Bettlach. — Auch Zug hat seine Organisation getroffen.

Das Zentralkomitee der nun ebenfalls im Volksverein aufgehenden *Fédération romande*, des *Cercles catholiques* hielt seine letzte Sitzung in Lausanne ab, wo 1888 die *Fédération* ins Leben getreten war. Sie zählte damals drei Sektionen, heute deren 44 mit 5000 Mitgliedern, die nun Sektionen und Mitglieder des Volksvereins sind. Im Kanton Freiburg ist die kantonale Organisation durchgeführt, im Kanton Genf besteht ebenfalls eine kantonale Vereinsorganisation, die indessen noch nicht abgeschlossen ist. Für den Kanton Waadt ist Hr. Pfarrer Pahud in Lausanne, für Neuenburg Hr. Dekan Berset, für Bern die HH. Dekan Stämmler und Grossrat Jobin, für Wallis Pfarrer Rey in Sitten mit Anbahnung dieser Organisation betraut. Das Archiv der *Fédération* wird dem bischöflichen Archiv in Freiburg einverleibt.

Die schweiz. *Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst* hat in ihrer Versammlung zu Luzern vom 16. Januar ihre Aggregation an den Volksverein ausgesprochen.

Glarus. Zum Festprediger an der diesjährigen Näfelerfahrtfeier wählte die Regierung von Glarus den Hochw. Hrn. Dr. Beck, Professor in Freiburg.

Zürich. Die evangelische Kirchensynode des Kantons Zürich beschäftigte sich in ihrer Versammlung vom 20. Januar mit der Taufformel. Die Diskussion, welche über diesen Gegenstand waltete, zeigte mit grellem Lichte, in wie weiten Kreisen der protestantischen Geistlichkeit der Glaube an die Gottheit Christi verschwunden ist. Dass unter diesen Umständen der Taufe überhaupt nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen wird, versteht sich von selbst.

Totentafel.

In *Berlin* starb am 23. Januar Mgr. *Karl Neuber*, seit 1897 Propst an der St. Hedwigskirche und Delegat des Fürstbischofs von Breslau für die Mark Brandenburg und Pommern. Der Verstorbene war am 12. Mai 1841 geboren und hatte am 28. Juni 1866 die Priesterweihe empfangen. Er war ein eifriger Seelsorger, der besonders um den so dringend notwendigen Bau von katholischen Kirchen in Berlin sich nachdrücklich und mit Erfolg angenommen hat. Der hl. Stuhl zeichnete ihn aus mit dem Titel eines apostolischen Protonotars.

Bamberg und ganz Bayern betrauert den Hinscheid des dortigen Erzbischofes *Joseph von Schork*. Derselbe war geboren den 7. Dezember 1829 zu Klein-Heubach in der Diözese Würzburg, welcher nach Vollendung der Studien in Aschaffenburg und Würzburg von 1854 bis 1891 seine ganze priesterliche Wirksamkeit angehörte. Er war Kaplan in Hammelburg und Achaffenburg und wurde dann wegen seiner hervorragenden Rednergabe 1860 als Domprediger nach Würzburg gerufen. Zehn Jahre später übernahm er die dortige Dompfarrei. Ausserordentlich vieles leistete er in den katholischen Vereinen. 1889 Dompropst zu Würzburg, bestieg er 1891 den erzbischöflichen Stuhl von Bamberg und war seither unermüdlich tätig an der geistlichen Regenerierung seiner ausgedehnten und volkreichen Diözese.

In *Wien* schied aus diesem Leben der hochwürdigste Weihbischof Dr. *Johann Baptist Schneider*, geboren zu Gaunersdorf in der Erzdiözese Wien den 28. Mai 1840, zum Priester geweiht 1864, darauf tätig als Cooperator, Studienpräfekt und

Subrektor am Priesterseminar in Wien. Zur Weiterführung seiner Studien begab er sich 1870 nach Rom und blieb da zwei Jahre als Kaplan an der Anima. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofkaplan und Burgpfarrvikar, Professor der Fundamentaltheologie an der Universität und Pfarrer zu St. Augustin. Den in das Kapitel zu St. Stephan aufgenommenen ernannte Leo XIII. 1896 zum Titularbischof von Parnassus; als solcher war er Weihbischof des Erzbischofs von Wien und seit 1898 auch Generalvikar der Erzdiözese.

Aus *Jerusalem* endlich meldet man den Hinscheid des dortigen Patriarchen Mgr. *Lodovico Pavi*, bekannt den Vielen, welche in den letzten 15 Jahren die Wallfahrt nach dem hl. Lande unternommen haben. Er war geboren zu Ravenna den 17. März 1833, trat dem Orden der Franziskaner bei und erhielt am 22. Dezember 1853 die Priesterweihe. Nach zwanzigjähriger Ordenstätigkeit übertrug ihm der hl. Stuhl 1878 mit dem Titel eines Bischofs von Siunia die Leitung des apostolischen Vikariates Aleppo, mit Residenz zu Beyruth, womit auch die apostolische Delegation für die orientalischen Christen in Syrien verbunden ist. Am 28. August 1889 erfolgte seine Erhebung zum Patriarchen von Jerusalem. Dort war er seither bemüht, die rühmliche Tätigkeit seiner beiden Vorgänger, der Patriarchen Valerga und Bracco, für die Förderung des katholischen Lebens in Jerusalem und Palästina fortzusetzen und zu erweitern.

R. I. P.

Pädagogisch-katechetischer Kurs in Wien

vom 13. bis 25. Februar 1905.

Nach Erledigung sämtlicher Vorfragen, welche in vielen, im Laufe der letzten zwei Monate fast wöchentlich abgehaltenen mehrstündigen Sitzungen erfolgte, welche die Finanzierung, Organisation (Anlage, Einrichtung, Einteilung des Kurses) und die Einladung jener Persönlichkeiten, welche Vorträge halten sollen, zum Gegenstande hatten, konnte der Obmann des vorbereitenden Komitees, Professor Dr. Heinrich *Swoboda*, derart erfreuliche Mitteilungen machen, dass auf Grund derselben die Abhaltung des Kurses im Sinne der vom vorbereitenden Komitee entworfenen Pläne und Vorschläge einstimmig beschlossen wurde.

Die Abhaltung dieses Kurses in Wien ist auf die Dauer von 14 Tagen berechnet und wird auf die Zeit vom 13. bis 25. Februar 1905 angesetzt. Diese Zeit wurde gewählt, damit namentlich die Religionslehrer der Mittelschulen, welche während der Semesterferien eine grössere Versammlung in Wien halten, am hiesigen Kurse teilnehmen können, da ein Urlaub von einigen Tagen, die zur Teilnahme am Kurse nötig sind (Mittwoch bis Samstag), leicht erreichbar ist. Auch für die übrigen Teilnehmer — Religionslehrer in und ausserhalb der Seelsorge — dürfte diese Zeit die geeignetste sein, weil die strengeren Arbeiten, Fastenpredigten, Beichtkonkurrenzen etc. zu dieser Zeit noch nicht begonnen haben; die für eventuell notwendige Beurlaubung vorbereitenden Schritte unternimmt das Komitee, so dass den Teilnehmern keine Schwierigkeiten in dieser Beziehung gemacht werden dürften.

Im folgenden geben wir eine nach drei Gruppen geordnete Uebersicht, welche über die Vortragenden, über die Themen, welche dieselben behandeln werden, Aufschluss gibt; diese Uebersicht ist nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: 1. Allgemein pädagogisch-katechetische Themata (13.) in 17 Vorträgen und 1 Lehrprobe, 1 Anstaltsbesuch. 2. Mittelschulen: 7 Themata in 11 Vorträgen, 1 Anstaltsbesuch, 1 Lehrprobe. 3. Volks- und Bürgerschulen: 11 Themata in 11 Vorträgen, 2 Lehrproben.

1. Allgemeine pädagogisch-katechetische Themata.

1. Das Erziehungswerk in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen des Lebens: Professor *Dr. Seydl* (2 Vorträge). 2. Deutsche Pädagogen des Aufklärungszeitalters: Direktor *Dr. Hornich*, St. Pölten (2 Vorträge). 3. Erziehung der Schüler zum inneren religiösen Leben: Prälat *Dr. Gustav Müller* (1 Vortrag). 4. Organisierender Aufbau des Unterrichtes: Hofrat *Dr. Willmann* (1 Vortrag). 5. Psychologische Grundlagen des Unterrichtes: *Derselbe* (2 Vorträge). 6. Die An-

schauung im Religionsunterrichte: Professor *Dr. Swoboda*; dazu praktische Vorführung: Professor *Pascher* (1 Vortrag und 1 Lehrprobe). 7. Das Skioptikon beim Religionsunterrichte: Professor *Neveil* (1 Vortrag mit Demonstration). 8. Die moderne Literatur in ihrem Verhältnisse zum Christentum: *Dr. Kralik* (2 Vorträge). 9. Stand der biblischen Forschung in der Gegenwart: Professor *Dr. Döller* (1 Vortrag). 10. Heilpädagogik, Behandlung schwachsinniger und nicht vollsinniger Kinder; Direktor *Dr. Schlöss* und Seelsorger *Leopold Müllner* (1 Vortrag und 1 Anstaltsbesuch). 11. Bernhard Overberg. Ein Lebensbild: Bruder *Petronius* (1 Vortrag). 12. Der Religionsunterricht an Fachschulen und verwandten Anstalten: Direktor *Dr. Giese* (1 Vortrag). 13. Hilfsanstalten der Schule (Internate, Tagesheimstätten, Erholungsstätten etc.): Direktor *Perkmann* (1 Vortrag).

II. Gruppe. Mittelschulen.

1. Der Religionslehrer als Seelsorger. (Exhorten, religiöse Übungen, Exerzitien): Superior *Legerer C. M.* (1 Vortrag). 2. Die Methode des Religionsunterrichtes an der Mittelschule in den unteren und oberen Klassen: P. *Ludwig S. J.* (1 Vortrag und 1 Lehrprobe). Ausflug nach Kalksburg. 3. Kirchengeschichte an Realschulen: Professor *Steiner*, Prag (1 Vortrag). 4. Wert und Organisation der Studienreisen: Professor *Dr. Swoboda* (1 Vortrag). 5—8. Klarstellung der Beziehungen der profanen Lehrgegenstände zum Religionsunterrichte: 5. Die Stellung des Religionsunterrichtes im Rahmen des Mittelschullehrplanes mit besonderer Rücksicht auf die Konzentration des Unterrichtes: Professor *Dr. Krauss* (1 Vortrag). 6. Die humanistischen Fächer und der Religionsunterricht (die Weltanschauung der antiken Klassiker): Professor *Dr. Kickh O. S. B.* (2 Vorträge). 7. Der Religionsunterricht und die naturwissenschaftlichen Disziplinen (Phycik, Paläontologie, Deszendenzlehre und Urgeschichte des Menschen): Professor *Dr. Hlawabi* und *Dr. Obermaier*, Paris (zusammen 4 Vorträge).

III. Gruppe. Volks- und Bürgerschulen.

1. Religionslehrer und Lehrton: Fürsterzbischöflicher geistlicher Rat *Kundi* (1 Vortrag). 2. Die Vorbereitung zum Religionsunterrichte: *Dr. Seipel* (1 Vortrag). 3. Analyse und Synthese: Pf. *Pichler* (1 Vortrag und 1 Lehrprobe). 4. Die psychologische Methode des Religionsunterrichtes: *Dr. Weber*, Dillingen (1 Vortrag). 5. Behandlung der biblischen Geschichte: Geistlicher Rat *Kundi* (1 Vortrag und 1 Lehrprobe). 6. Anleitung der Kinder zu den religiösen Übungen: Bürger-schulkatechet *Holzhausen* (1 Vortrag). 7. Bewahrung der Kinder vor sittlichen Gefahren und Fürsorge für die Aus-tretenden (Vereine): Pfarrer *Minichthaler*, Piesting (1 Vortrag). 8. Das apologetische Moment im Religionsunterrichte der höheren Volks-, respektive Bürgerschulklassen: Prof. *Dr. Dworak* (1 Vortrag). 9. Naturwissenschaft und Katechese: Pfarrer *Ruppertsberger*, Ebelsberg (1 Vortrag). 10. Beiträge zur Lehrplanfrage: Hochwürden Wilhelm *Pichler* (1 Vortrag). 11. Ueber Schülerbibliotheken: Obmann des Lehrerbundes Bürgerschullehrer *Johann Meier* (1 Vortrag).

Die Verteilung dieser Vorträge, Anstaltsbesuche, Lehrproben etc. auf die 14 Tage wird, wie oben bereits bemerkt, in der Weise erfolgen, dass die speziellen Themen der Gruppe Mittelschulen für die erste, die speziellen Themen der Gruppe Volks- und Bürgerschulen für die zweite Woche angesetzt werden.

Dem vielfach geäußerten Wunsche, bei Gelegenheit des Kurses die zahlreichen pädagogischen Organisationen der Hauptstadt kennen lernen, beim Unterrichte in den Schulen verschiedenster Kategorie hospitieren zu können, wird durch das Komitee nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Die Gebühr für den ganzen Kurs beträgt 6 K.; es werden auch Wochenkarten zu 4 K. und Karten zu Einzelvorträgen im Betrage von 50 h ausgegeben.

Jene P. T. Teilnehmer, welche nicht ohnehin schon infolge ihrer Anstellung an staatlichen Lehranstalten eine Fahrpreiser-mäßigung genießen, werden aufmerksam gemacht, dass ihnen über spezielles Ansuchen, welches vom Leiter derjenigen Anstalt, an welcher sie wirken, zu bestätigen ist, das Recht der fallweisen Fahrtbegünstigung zusteht.

Um die Kassagebarung zu erleichtern, erfolgte der Beitritt des Komitees zur Postsparkasse, auf welche nicht

nur mittelst Erlagsscheines, sondern auch mittelst Postanweisung Einlagen gemacht werden können. Die P. T. Teilnehmer sind darum dringend gebeten, sich *ausschliesslich* dieser Zahlungsweise bedienen zu wollen.

Anmeldungen zur Teilnahme können schon jetzt gemacht werden; diese und andere Mitteilungen, Anfragen etc. sind an das Sekretariat, Rob. Perkmann, Wien, XIX/1, Vormoser-gasse 3, zu richten. Pn.

Briefkasten der Redaktion.

1. Wir müssen noch einmal unsere verehrtesten Leser um Nachsicht bitten, und hinsichtlich der Fortsetzung der Freimütigen Aussprachen und der Reisebriefe aus Deutschland auf unsere Entschuldigungen im Briefkasten der vorletzten Nummer verweisen. Mit der nächsten Nummer werden diese rückständigen Verpflichtungen unbedingt wieder eingeholt und fortgesetzt.

2. Das Inhaltsregister ist fertiggestellt und wird bald erscheinen.

3. Einige andere wichtige Mitteilungen der Redaktion folgen zu Anfang Februar.

Korrigenda:

Im *Schussartikel* über *J. Nieltispach* sel. ist zu lesen:

Seite 43, 1. Spalte, 13. Zeile von unten: *schönere* (statt *schöne*); 7. Zeile von unten: Pfarrgemeinde *Wohlen*; 2. Spalte (um die Mitte): *wenige Wochen später*; (nach «Wiederwahl»): *mehr als einmal*; Zeile 19 von unten: *rege* (statt *enge*); Seite 44, 1. Spalte, Zeile 11 von oben: in die *Herzen* der . . .; (um die Mitte): *Pfarrdorfe* (statt *Pfarrhofs*).

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: Menzingen 38.60, Zug 95, Günsberg 13.50, Hädglingen 23, Tobel 30, Wahlen 12.

2. Für das Priesterseminar: Wittnau 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 30. Jan. 1905.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1904:

	Uebertrag laut Nr. 4:	Fr.
Kt. Aargau: Zuzgen	„	52.—
Kt. Bern: Moutier 35, Saignelegier 40.60	„	75.60
Kt. Genf: Abschluss der Sammlung	„	352.10
Kt. Luzern: Stadt: Katholikenverein	„	70.—
Priesterseminar	„	100.—
Meggen	„	180.—
Kt. Solothurn: Bärschwil 50, Grenchen 123.40 Gretzenbach 100	„	273.40
Kt. Schwyz: Alpthal 50, Rothenturm 50, Muotathal, Spezialgabe 100	„	200.—
Kt. Zürich: Männedorf	„	50.—
		Fr. 149,261.89

Neue Rechnung.

a. Ordentliche Beiträge pro 1905:

	Uebertrag laut Nr. 4:	Fr.
Ausland: Päpstliche Schweizergarde in Rom	„	400.—
Kt. St. Gallen: Wyl, Verlag des «Sonntagsblatt» als Anteil am Geschäftsgewinn	„	750.—
Kt. Solothurn: Oberkirch	„	32.—
		Fr. 1822.—

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1905:

	Uebertrag laut Nr. 4:	Fr.
Legat v. Jgr. Josepha Weiss sel. in Zug (nebst etwas Marchzins)	„	500.—
Vergabung von J. P. in M. (Frickthal), Kt. Aargau, Zinsgenuss vorbehalten	„	300.—
		Fr. 1900.—

Luzern, den 31. Jan. 1905

Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Fastenpredigten in kurzer Fassung

bestens empfohlen.

Laschan, P. Paul, O. F. M., Das Rettungsmittel d. unendlichen Barmherzigkeit Gottes. Zwei Reihen von Predigten über das hl. Bußsacrament und die Reue. 81 Seiten in 8^o. M. 1.—.

Lechner, P. Melchior, O. F. M., Das Buch des dreifachen Zyklus Fastenpredigten. 226 Seiten in 8^o. M. 2.—. Das Vater unser. Fastenpredigten. 91 S. in 8^o. M. 1.—. Neu! Das Evangelium der Barmherzigkeit. Fasten-88 S. in 8^o. M. 1.—. Wer ist Christus? 6 Fastenpredigten. 103 Seiten in 8^o. M. 1.—.

P. Vigilins von Meran, O. Cap., Fastenpredigten. 1. Heft: 7 Predigten über die Nachfolge Christi. 90 S. 80 Pf. 2. Heft: 7 Predigten über die Ewigkeit. 88 S. 80 Pf. 3. Heft: 7 Fastenpredigten: Das Leiden Christi und der verlorene Sohn. 110 S. M. 1.—. 4. Heft: 7 Fastenpredigten über drei Jünger des Herrn (Judas, Petrus und Johannes.) 96 S. in 8^o. 80 Pf.

Patik, P. Georg, S. J., Fastenpredigten in 6 Bänden. 3. Aufl. IV u. 532 S. in 8^o. M. 4.—.

Sämtliche Predigten sind oberhirtlich approbiert und in theologischen Zeitschriften durch Worte des Lobes ausgezeichnet worden.

Verlag von Fel. Rauch's Buchhandlung in Innsbruck.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Anzeige und Empfehlung!

M. Hochstrasser, Kolonialwaren, Kasernenplatz, Luzern, macht seinen werten Kunden und einem weitem Publikum die ergebene Anzeige, dass er an der

St. Leodegarstrasse, neben dem Hotel Rebstock (früher Geschw. Achermann) eine

Filiale

eröffnet hat.

Frisch assortiertes Lager in allen Spezereiwaren. Gute offene und Flaschenweine. Diverse Spirituosen. Chocolats und Cacaos. Feine Thees. Biscuits. Conserven, etc. Grosse Auswahl in rohen u. gebrannten Kaffees. Eigene besteingerichtete Rösterei.

Bei Bareinkauf auf allen Artikeln 5% Rabatt in Rabattmarken der L. R. V.

Gebrüder Grassmayr Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Fastenpredigten

halten in grosser Auswahl vorrätig. Auswahlsondungen stehen zur Verfügung.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Anstalt für kirchl. Kunst Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie Metallgeräte o. Statuen o. Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten.

Zu verkaufen.

Wegen Einführung des elektrischen Lichtes 3 grosse Monstre-Petrolleuchter samt Flaschenzügen und Zubehör, sowie eine Anzahl Petrol-Lampen, bisherige Beleuchtung einer kath. Kirche. Preis sehr billig. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Fastenpredigten!

Neu! Soeben erschien: Neu! Diessel, P. G., C. Ss. R., **Auf Kalvarias Höhen.** Ein Wegweiser in den Tagen der geistigen Einjamkeit. 8^o. 624 S. Brosch. M 4.50, geb. M 5.20.

Dieser neueste Band des berühmten Predigers enthält eine Fülle zu Fastenpredigten geeigneten Stoffes.

Leicht, J., Domprediger in Bamberg, **Die Klagelieder des Propheten Jeremias.** 8^o. 92 S. Brosch. M 0.90, geb. M 1.40.

Früher erschienen:

Breiter H., **Das Leiden Christi eine Tugendsschule.** Brosch. M 1.20, geb. M 1.60. — **Die Bosheit der Sünde und ihre Sühne.** Brosch. M 1.—, geb. M 1.40.

Diessel, P. G., C. Ss. R., **Die Rechenschaft nach dem Tode.** 3. Aufl. — **Das glückliche Jenseits.** (2. Aufl.) — **Die grosse Gottesstat auf Golgatha.** 2. Aufl. — **Der Rettungsanker der Sünder.** — Brosch. je M 1.40, geb. je M 1.80. — **Der Tod der Sünde Sold.** (3. Aufl.) Brosch. M 1.20, geb. M 1.60. — **Die Erde, die Heimat des Kreuzes.** (4. Aufl.) Brosch. M 1.—, geb. M 1.40.

Eisenring, C. J., **Die Fasten-evangelien und das Leiden Christi.** Brosch. M 0.80, geb. M 1.30.

Hiederer, J., **Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.** In 4 Zöhl. Brosch. M 3.20, geb. M 4.40.

Jäger M., **Die Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr und Heilung.** Brosch. M 1.80, geb. M 2.20.

Lehner, Frz., **Der verlorene Sohn.** 7 Fastenpredigten. Im Anhang: eine Primizpredigt. Brosch. M 1.—, geb. M 1.40.

Lorenz, W., **Frühvorträge über das Leiden Christi** für je 6 Sonntage auf 9 Jahre. Brosch. M 2.—, geb. M 2.60.

Friedrich Dullefsche Verlagbuchhandlung, Regensburg. M 1.— = Kr. 1.20 = Fr. 1.25.

Wir offerieren:

Stimmen aus Maria Laach komplette, tadellos erhaltene Jahrgänge 1894, 1897, 1903 à Fr. 7.50 statt 13.50.

Räber & Cie., Luzern.



Selbstgekelterte Naturweine empfi. als **Messwein**

Bucher & Karthaus

bischöfl. beeidigte Firm a Schlossberg & Luzern

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchentepiche

in grösster Auswahl billigst bei **J. Bosch,** (H240Lz) Mühleplatz, Luzern.

Amtlich bewilligter

Ausverkauf

meiner sämtlichen **Tuchwaren.**

Schwarz Tuche, schwarz Cheviots

zu und unter Ankaufspreis.

Oscar Schüpfer am Weinmarkt, Luzern.

Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei **Oscar Schüpfer,** Weinmarkt, Luzern.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehl.

Anton Achermann, Stiftsakristan, Luzern.

J. Mannhardt'sche THURMUHREN- Fabrik Rorschach



Haushälterin

sucht Stelle zu einem Geistlichen. Gute Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit in einer solchen Stelle stehen zur Verfügung. Offerten an die Exped. d. Bl.